

Theater und Musik.

Stadttheater.

Engagementspiel im Stadttheater.

„Die Räuber“ von Schiller.

4. Februar 1911.

Das Stadttheater lüdt Erfolg für Hellmuth Wundt, der nach Düsseldorf gehen wird. Ein Herr aus Basel erwidert sich in „Ariel Scotta“ als ein gar kläglicher Held, so verjuchte man es am Sonnabend mit Bruno Wendt als aus Tephis — jamaoh als Tephis! Er spielte in den „Räubern“ die Rolle des Karl Moor, die leichteste Rollen für einen Helden. Bruno Wendt hat eine großmächtige Statur und ein hübsches Gesicht, willkommene Eigenschaften für einen Klaffschelken. Deswegen ungeeigneter sind seine stimmlichen Mittel und seine mimische Gestaltungskraft. Bruno Wendt weiß nicht, was er mit sich selbst anfangen soll. Seine Stimme klingt halb heiser, halb schlafend und er ist keineswegs ein Meister im Vorgesprochenen. Er ist recht unbeholfen, wenn er andern Rede halten soll. Aber der Mangel an natürlicher Grazie macht er sich durch einen gar mächtigen Aufwand von Pathos hinwegzusetzen. Der natürliche und schönste Satz klingt aus seinem Munde als Brause und überflüssig. Die dem Räuberhauptmann hätten die Herren aus den böhmisches Wäldern nicht so unbehindert gehorcht. Ja, es sah geradezu komisch aus, wenn Schneider, der Held, zu diesem schwächlichen Hauptmann als zu einem Ideal auf sah und wenn sich der edle Kofinst, dessen Worte zum Himmel schreien, zu diesem Ritter der Brause als Ritter wendet. Was weiter Worte verlieren?! Bruno Wendt paßt nicht nach Halle.

Im übrigen war die Rollenbesetzung fast dieselbe wie im vorigen Jahr. Schon damals mußte man konstatieren, daß die Gesamtauführung keinen guten Eindruck machte, da die Einzelleistungen sehr verschiedenartig waren und die Massenscenen die Deutlichkeit vermissen ließen. Das fiel auch diesmal wieder auf, wo die Unzulänglichkeiten einen Kollegen gefunden hatten. An dem Franz Moor von Walter Sieg wird niemand etwas auszuweisen haben. Er ist ein Intrigant ohne Fiesco, ein geborener Verräter, möchte man sagen, ein wirklicher Bösewicht. Walter Siegfried als der alte Moor ist der gleiche geblieben. Voriges Jahr war er kein gebrochener Freiis, sondern ein Mann in mittleren Jahren mit dem Gefährten eines alten Knechts. Und er ist im Laufe dieses Jahres leider nicht gealtert. Besonders unerfreulich war auch Maria Schlamka, die aus der Amalie einen Bastard machte. Unter den Räubern sah man bagegen einige kernige Gestalten, Friedrichs Schweizer und Dr. Liebbers Koller. Georg Thies freute sich über die Offenheit, mit der Schiller den wohlgenährten und übertrieben menschlichen Vater geschildert hatte und brachte seine Freude darüber auch zum Ausdruck. Die Lieberzeugung, in der sich Stalberg als Eisenberg gefiel, beinträchtigt die „Räuber“ aus keineswegs. Die beste Leistung des Abends bot Dr. Tondal als Kofinst. Der Künstler wirkt mit seiner Stimme Wunder. Ob selbe oder laut, eindringlich oder hingemorken; was er ausspricht, das lebt. Diese Kofinstenscene allein löst alle Heilmitteln einer nicht fertigen Aufführung vergessen.

Wie in Klaffervorstellungen fast immer, so war das Haus auch am Sonnabend nicht ausverkauft. Insbesondere die Jugend klaffte der Schillerischen Dichtung begeisterten Beifall.

Martin Feuchtwanger.

Konzert der Halleischen Liedertafel.

Dirigent: Herr Bruno Hendrich.

Salle, 6. Februar.

Das Konzert, das die „Halleische Liedertafel“ am verfloffenen Sonnabend in dem Festsaal der Vereinten Berggesellschaft auf dem Jägerberg gab, stand, — man darf es als objektiver Beobachter und Beurteiler wohl ruhig betonen, ohne in den Verdacht des einseitigen Voreubens zu kommen, — auf einer Stufe der Vollkommenheit, wie sie bisher kaum erreicht worden ist. Gewiß, das Programm war kurz; es hätte noch einige Nummern — meinetwegen eine kleine Kofinsterei von Hegar, vielleicht eine Chorballade — vertragen, aber dafür hatte der Aufführer die Genehmigung, daß die geübten neun Nummern sein abgeschlossen und mit einer Präzision zum Vortrage kamen, die sowohl von dem richtigen, verinnerlichten Empfinden der Sänger wie von einer noblen Auffassung des Liedemeisters zeugte.

Das Orchester des Stadttheaters schmiegte sich — obgleich nur eine Probe dem Konzert vorausgehen konnte, den Intentionen des Dirigenten mit bemerkenswerter Geschicklichkeit an. Das Orchester war sofort nicht nur in dem hier schon so oft genug gehörten Beispiel zu den „Meisterklingern“, in dem das motivische Gewebe viel deutlicher und feiner klang als im Theater, in welchem die Akkorde viel mehr Seele als in den Opernaufführungen verlieren; es wurde klar, daß das Orchester seinen Meister gefunden hatte. Ich erinnere nur an die Begleitung der Gesangsnummern, in der das Orchester sich durch die feinsten Ornamente auszeichnete.

Nachdem der Chor den frühlingstypischen Ausbruch aus Webers „Freischütz“ mit guten dynamischen Nuancen und mit richtiger Begleitung sang, folgte die „Kofinsterei“ des Fräulein Marie Kammer vom hiesigen Stadttheater in laubstarker gelanglicher Prägung. — Die Hymne „Dem deutschen Männergeschlecht“ (für Männerchor, Sololoquiert und Orchester), die feinerzeit vom 75jährigen Vorkämpfer der Halleischen Liedertafel von dem Liebermeister des Vereins, Herrn Bruno Hendrich, komponiert worden war, wirkte vorgelesen abend durch das verstärkte Orchester, durch das Mädelo der Bläser noch mehr als vorher und erhabener als bei ihrer Uraufführung im verfloffenen Jahre.

Drei a capella-Chöre: „Am Brinnet“, „Heidentöselein“ (das am stärksten applaudiert wurde) und das am musikalischen, feinsthumoristischen Pointen überreiche „Der Käser und die Hummer“, wo die Bälge das früheste Sum zum mit prächtiger Virtuosität, deutlich, dem Charakter des Chors entsprechend

leicht, herausbrachten, bildeten die kostbarsten Perlen des Programms.

Die Fassung dieser Perlen erfolgte durch die letzten vier Lieder, die Frl. Kampf mit Klavierbegleitung sang. In ihrer Klartimme, die im Konzertsaal fast noch voller und erhabener klang als auf der Bühne, wo laudend Nebenumschände manches von dem Glanz des Organs beeinträchtigen, liegt ein gewisser melancholischer Charakter, der der Stimme einen eigenartigen poetischen Reiz verleiht, der später aber auch leicht dazu verführen könnte, dem Temperament auszuweichen. Sätze der Selbstbeziehung wird es sein, dieser Verfassung standzuhalten. Frl. Kampf wurde tüchtig applaudiert, so daß sie sich zu einer Zugabe (eine Komposition ihres Lehrers) verziehen mußte.

Das Stimmliche Wert „Columbus letzte Nacht“ (für Männerchor, Bariton solo und Orchester) ist eine jener wirklich seltenen Kompositionen, in denen ohne Breite, mit beinahe dramatischer Lebendigkeit (und gerade deshalb so packend und hinreißend) jene Epische geschildert wird, die so oft verortet. Columbus' Konflikt mit dem aufwärtigeren Schiffsoffizier auf der Entdeckungsfahrt behandelt.

Man muß stehen: Es ist dem Komponisten, der in der Behandlung der Chorkörnern Hagarische Farben (nur weniger gekünstelt, aber desto leuchtender) zu verwenden und daneben den Part des Orchesters als selbständiges und doch wieder ergänzendes Glied zu meistern verfiel, gelungen, ein Werk voll Schönheit und Erhabenheit zu schaffen. Es liegt in dem Chöre das Unausprechlich-Jungste, das so „ganz verständlich“ und doch wieder, wie Schopenhauer sagt, „unerkennlich“ ist. Wir verpirren bei dem Erlösungswort „Land“, nach dem der Sturm juredehnt, die Regungen innerer inneren Lebens — aber „ganz ohne die Wirklichkeit und fern von ihrer Qual!“

Die Wiebergabe unter Bruno Hendrichs großzügiger und doch wieder jedes Detail sorgsam im Auge haltender Leitung, in der man nicht nur den Dirigenten verzeihen mußte, sondern auch den Sänger wieder erkannte, der Hiesigkeit beherrschte war, der Stimme das laudendste Werkstück gegenüber dem Orchester zu führen, war eine ganz brillante. Herr übertriebenes Crescendo hätte die Gesamtauführung, Herr Oskar Toron hatte die Baritonlinie übernommen, in denen die Schönheit und Stärke seiner Stimme und nicht zuletzt die mutterhafte Ausprägung der größter Geltung kamen. Herr Toron sowohl wie Herr Lijel (der in dem ersten Teil des Programms die Taminario sang) klingen als Solisten einen besonderen Teil des Erfolges bei glücklicher Abblotierung des Programms auf ihr Konto buchen.

Wilhelm Georg.

Der Nachfolger Riedels.

Die Nachricht, daß Frl. Cortolezi zum Nachfolger Riedels in der Braunshweig ernannt worden sei, bestätigt sich nicht. Wie die „Braunschweiger N. N.“ mitteilen, ist Cortolezi nicht einmal aufgefördert worden, in Braunshweig zu dirigieren. Er hat sich selbst gemeldet. Da man ihm keinen Korb geben wollte, hat man ihm auf seine persönliche Vorstellung hin erklärt, er solle einmal dirigieren. Alle anderen Mitteilungen entsprechen nicht den Tatsachen.

Der neue Leiter des Berliner Schillertheaters.

Der Aufsichtsrat der Schillertheater-Vereinsgesellschaft hat einstimmig Max Patteg als Nachfolger Dr. Kapapal Voewenfelds zum Direktor der Berliner Schillertheater gewählt. Wenn es auch kaum zweifelhaft sein konnte, daß die Wahl auf den bisherigen Direktionsstellvertreter fallen würde, so ist die Bestätigung Max Pattegs in seinem jetzigen Voewenfelds Tode interimistisch vermaltenen Amte doch freudig zu begrüssen, da sie die Gewähr dafür leistet, daß das populäre Institut auch unter dem neuen Leiter die bewährten Traditionen seines Begründers weiterpflegen wird. Max Patteg hat dem Schillertheater seit seiner Begründung im Jahre 1894, zuerst nur als Schauspieler, späterhin auch als Oberegisseur angehört und stets in der ersten Reihe der Darsteller dieser Bühne gestanden. Er erstreckt sich in den Kreisen der Schauspieler dank seiner hervorragenden persönlichen Eigenschaften hoher Wertschätzung, zumal er früher zusammen mit Dr. Max Wolf an der Spitze der Genossenschaft Deutscher Bühnennamensgeber gestanden und hier die Interessen der Künstler wahr vertreten hat. Max Patteg, der jetzt im 56. Lebensjahre steht und sich ursprünglich den Ingenieurwissenschaften zu widmen gedachte, gehörte seit der ersten Hälfte der siebziger Jahre der Bühne an. Nach verschiedenen Engagements am Provinztheater seiner Vaterstadt, 1882 am Stadttheater in Hamburg, und wurde nach Göttingen in Amerika und Rußland 1885 Mitglied des Deutschen Theaters in Berlin, dem er bis zu seiner Berufung an das neugegründete Schillertheater angehörte.

Vermischtes.

Nachspiel zur Verlenkollieraffäre.

Paris, 6. Febr. Zwischen dem Prinzen Galizine und dem in der jüngsten Zeit so oft genannten Sohn des früheren Präsidenten der Republik, Casimir Perrier, ist es neuerdings zu einem Zwischenfall gekommen, der möglicherweise zu einem Duell führen kann. Der Zwischenfall soll seine Ursache in einem für den Prinzen beseidigten Brief Casimir Perriers haben. Casimir Perrier hatte nämlich vor einiger Zeit um Aufnahme in einen vornehmen Pariser Klub nachgesucht, worauf ihm der Prinz geantwortet haben soll, er möge noch einige Zeit warten, bis die Verlenkollieraffäre einigermaßen in Vergessenheit geraten sein werde. Wie es heißt, hat Prinz Galizine bereits seine Zeugen bezichtigt.

Katakastroph beim Bobstleisfahren.

Wien, 6. Febr. Die bekannten Sportsmänner Gebirger Grohmann vom österreichischen Winterportklub fuhrten mit 2 Herren und 1 Dame in einem Fünftäger. Die

Bobstleisbahn war schon sehr losig und gleich bei der ersten Kurve kam es zu einer Kollision. Der Bob fuhr in ein Loch und kam zum Sturz. Alle Insassen wurden in weitem Bogen herausgeschleudert. Dabei litt die Dame sofort zu Tode. Dr. Grohmann erlitt ebenfalls in wenigen Minuten. Die übrigen Insassen erlitten schwere Verletzungen.

252 Fische verschollen.

Hessingfors, 6. Febr. Am Freitagabend löste sich bei Meerestod am Eingang der Wöörger Bucht (Finnischer Meerbusen) eine große Eisgalle, auf der sich 252 Fische befanden, vom übrigen Eise los und trieb in südlicher Richtung auf dem Meere davon. Seitdem hat man von den Verschollenen nichts mehr gehört. Auf ein Telegramm hin sind aus Kronstadt und anderen zuffischen Küstenstädten Dampfer auf der Suche nach den Fischen in den Finnischen Meerbusen abgegangen.

Cholerafälle in Duisburg.

Anlässlich der dritten Erkrankung an Cholera, die sich in Duisburg ereignete, sind von den Behörden die strengsten Maßnahmen gegen eine etwaige Weiterverbreitung der Seuche ergriffen worden. Eine Anzahl von Personen, die mit den Erkrankten in Berührung gekommen sind, wurde isoliert. Das Auftreten der Krankheit hat in Duisburg große Beunruhigung hervorgerufen, in Folge deren, wie der „L. A.“ meldet, sich bereits mehrere hundert Personen der Impfung gegen die Cholera unterzogen haben.

Die Pest in China.

Aus Peking wird gemeldet: Sämtliche ausländischen Gesandtschaften haben sich vollkommen isoliert. Die Stadt ist mit Prokiant für drei Monate versehen. Der Gesundheitsrat mit der chinesischen Regierung wird durch einen Vertrauensmann ausreicht erhalten. Der an der Pest erkrankte Herr Dr. Michael in Gharbin ist gestorben. Die Injektion mit Salutarin, die er sich selbst gemacht hatte, war ohne Erfolg. Es haben wieder vierzig Personen, darunter zwei Europäer, an der Pest.

Wie der „L. A.“ aus Kwantungengung meldet, sterben dort täglich hundert Personen an der Pest. Im Chinesenviertel Fuzsadsjan sterben täglich hundertfünfzig Personen, so daß die Einwohnerzahl von 40000 auf 6000 zusammengefallen ist. Die chinesischen Behörden haben etwa 2000 Leichen verbrannt. Der Verbratenen harren aber noch etwa 4000. Die Meldungen aus anderen Städten schildern die Lage nicht weniger schrecklich. In Sulan haben sich 8000 Leichen angeammelt, ein Teil von ihnen ist auf dem Eise des Sulan, einem Nebenflusse des Singari, aufgehäuft worden, offenbar in der Absicht, sie mit dem Eisgang im Frühjahr fortzutreiben zu lassen.

Brüssel, 6. Febr. Ein belgischer Arzt hat sich erboten, nach der Andanshurei zur Pflege der Pestkranken zu gehen. Er hat zu diesem Zweck bereits die Einwilligung der belgischen Regierung nachgesucht und diese auch erhalten.

Vergiftungen durch Kaffee.

Aus London wird gemeldet: Bei einer Abendgesellschaft, die Mr. Sutcliffe in Dalteith (Schottland) seinem Bekannten gab, erkrankten mehrere Personen nach dem Genuß von Kaffee. Mr. Sutcliffe und sein Verwandter Clapperton haben unter größtlichen Schmerzen. Mrs. Sutcliffe und ihr Sohn liegen schwer krank daneben. Manche Gäste konnten nach dem Genuß des Kaffees transportiert werden. Die Personen, die von dem Kaffee nicht getrunken haben, sind gesund geblieben.

Der spanische Eisenbahnstreik.

Wie dem „Journal“ aus Madrid gemeldet wird, beschloß das Generalkomitee der spanischen Eisenbahner in einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung, in den Generalstreik zu treten, falls den Eisenbahnarbeitern keine Genugtuung gegeben würde. Die Regierung löst die Anarischen sehr schärf überwachen, die den Streik befehligen und für ihn eigene Propaganda machen. Man glaubt, daß der Streik auf den letzten Sozialistenkongreß beschränkt werden würde und daß die spanischen Eisenbahnarbeiter mit den Eisenbahnern der übrigen Länder im Einverständnis handeln. Kabinettschef Canalejas hat am Sonntag den Ministern des Innern und den Bauministern zu einer Konferenz empfangen, um über Mittel und Wege zu beraten, welche die Regierung bei Durchführung des Streikbeschlusses zu ergreifen hätte.

Beim Wettsegeln ertrunken.

Wie aus Villa Garcia, an der Nordwestküste Spaniens gemeldet wird, schlug dort im Verlaufe einer von Segelbooten des englischen Geschwaders veranstalteten Wettfahrt ein Boot um. Vier Leute von der Besatzung des Kriegsschiffes „Glasgow“, zwei Matrosen und zwei Schiffsjungen, fanden dabei den Tod.

Verhafteter Desbrandant. Als der Dampfer „Zeeland“ auf der Fahrt von Antwerpen nach Bergen in der Voranna an der spanischen Nordküste einfiel, ging der deutsche Konsul mit mehreren Wollkisten an Bord des Schiffes, um auf Grund eines Sterbepfandes den Kapitän Landolfi, der nach Unerlöschung von 20000 Mark als Direktor der Berliner Hotelgesellschaft gehandelt war, festzunehmen. Es wurden bei ihm 2000 Mark und höfeliges Gepäck beschlagnahmt, darauf wurde er ins Gefängnis geführt, bis die Förmlichkeiten der Auslieferung erledigt sind.

Luftschiffahrt.

Prinz Heinrich von Preußen hat das Protektorat über den Süddeutschen Ueberlandflug Straßburg-Frankfurt-Münster übernommen. Der Flug findet denmalig in den Tagen vom 21. bis 28. Mai statt.

E. Lehmer, Halle a. S. Landeburgerstr. 7, Fernr. 238 Gebinden, Flaschen und Siphon

Original Pilsner, Münchner Export, Kulmbacher Export, Nürnberger Reif, Pfungstädter Biere, Coburger Aktienbier, Anten Dreher-Bräu, Köstritzer Schwarzbier, Engl. Porter und Pale Ale, Grätzer Gesundheits-Bier.



